



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Lese-Rechtschreib-Schwäche (LRS) oder Lernfehler?

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Vorwort

10 bis 15 Prozent etwa, so hoch ist der Anteil an Lese-Rechtschreibschwachen in unseren Schulen. Anders ausgedrückt: pro Klasse ungefähr drei Kinder.

Und ganz anders ausgedrückt: zu viele. Viel zu viele.

Denn gute Lese- und Schreibfähigkeit sind keineswegs nur hübsche Zutaten einer humanistisch geprägten Bildung – ob und wie wir per Schriftsprache kommunizieren können, ist für das schulische und berufliche Fortkommen entscheidend.

Noch nie, auch nicht zur Zeit der Goethe'schen Brief-Hochkultur, ist so viel geschrieben und gelesen worden wie heute: Auch Internet, E-Mail und SMS funktionieren nur per Schrift.

Und wo noch vor zehn Jahren vom papierlosen Büro geträumt wurde, dort werden heute so hohe Papierberge wie nie zuvor ausgedruckt, gelesen, abgezeichnet und verarbeitet.

Schlechte Karten für Lese-Rechtschreibschwache?

Manchmal ja. Aber LRS ist keine Krankheit. Und auch keine Behinderung. Und ganz sicher kein Schicksalsschlag.

Häufig löst Legasthenie sich irgendwann auf, wenn man einfach ein wenig in der Lese- oder Schreibentwicklung ansetzt. Denn ein Schritt zurück kann auch ein Sprung nach vorne sein: Ist es nicht großartig, wenn ein Vorschüler „I can lesn“ schreibt? Wieso droht hier nicht der LRS-Verdacht?

Jeder Mensch ist legasthen. Irgendwann und manchmal jedenfalls.

Theorie	7
Die Legastheniekrücke	8
Auf den Spuren der Spurensuche: Wo steckt das Legasthenieorgan?	
Medizinische Modelle	10
Organische Schwäche	
Medizinische Diskrepanz	
Vererbung?	
Neurologischer Defekt	
Psychologische Modelle	11
Psychologische Diskrepanz	
Die zerebral-funktionelle Störung	
Fehlerkategorien	
Die Neuropsychologie	
Qualitätsmerkmal: LRS als Talentsignal?	
Schuld des Milieus	
Teilleistungsstörung	
An vorderster Front: die Pädagogik	13
Gibt's ja gar nicht ...	
Methoden an den Pranger	
Lernvoraussetzungen	
Das Entwicklungsstufenmodell	14
Die Entwicklung zum Schreiben	
Die Entwicklung zum Rechtschreiben	
Die Entwicklung zum Lesen	
Probleme, Probleme: Lese-Rechtschreib-Schwierigkeiten im Anfangsunterricht	16
Graphem-Phonem-Beziehung	
Zusammenziehen der Phoneme	
Der Sichtwortschatz	
Wortsegmentierung	
Noch viel mehr Fehlerkreativität	

Testteil	19
Überblick über die Lesefähigkeit	20
Hintergrund	20
Einschätzung Lesen und Sprechen	21
Graphem – Buchstabensalate	22
Phonem-Graphem – Zauberwörter	24
Morphem – Wortbausteine	27
Texte – Achtung, Falle!	29
Überblick über die Schreibentwicklung	32
Hintergrund	32
Einschätzung Schreibfähigkeit	34
Phonem-Graphem – Verschwundene Buchstaben	35
Morphem – Hör und schreib!	38
Grammatik – Zerbrochene Sätze	43
Wortschatz – Wörterrätsel	45

Training	47
Der Grundwortschatz	48
Hintergrund	48
Fußangelwörter – häufige Fehlerquellen	49
Grundwortschatz 1	50
<i>Liste 1</i>	
<i>Diktate</i>	
<i>Arbeitsblätter</i>	
Grundwortschatz 2	54
<i>Liste 2</i>	
<i>Diktate</i>	
<i>Arbeitsblätter</i>	
Grundwortschatz 3	58
<i>Liste 3</i>	
<i>Diktate</i>	
<i>Arbeitsblätter</i>	
Grundwortschatz 4	62
<i>Listen 4–6</i>	
<i>Diktate</i>	
<i>Arbeitsblätter</i>	
Häufige Fehlerquellen	66
<i>Karteikarten</i>	
<i>Diktate</i>	
<i>Arbeitsblätter</i>	
Lernspiele	72
Hintergrund	72
Anlautmemory	73
Stammlautquartett	75
Reimdomino	77
Labyrinth	78
Streifenpuzzle	79
Kreuzworträtsel	80
Denkspiele	81
Literaturverzeichnis	83

Theorie

Die Legastheniekrücke

„Wissen Sie, ich bin nämlich Legastheniker!“

Irgendwie wirkt er ein bisschen stolz darauf, der Neunjährige, der in einer Übung mit Wörtern auf -ung, -heit und -keit jedes der Nomen klein geschrieben hat.

„Glauben Sie, mein Kind ist legasthenisch?“

Die Mutter hofft vielleicht, die Lehrerin ihres Kindes könnte ihr mit einem „Ja!“ die Erklärung liefern, warum ihr Sohn gar nicht gern liest.

„Die Hälfte meiner Klasse hat eine Lese-Rechtschreib-Schwäche.“

Glücklich ist die Lehrerin darüber nicht gerade. Aber wenigstens erkennt man LRS heute und schiebt die Schwäche nicht mehr auf das Unvermögen von Eltern, Lehrern oder Schülern.

All das ist nicht gerade neu für Sie? Natürlich nicht. LRS, Legasthenie, das sind Wörter, die unseren Alltag prägen. Doch damit sind auch Probleme verbunden, die man als Lehrer nur aus einer einzigen Sicht kennt: Wären wir selber von LRS massiv betroffen, hätten wir wohl kaum das Unterrichten zu unserem Beruf machen können. Und so spüren wir das vergebliche Abstrampeln um den Schriftspracherwerb unserer Schüler nur aus zweiter Hand – sensibilisiert vielleicht durch Fortbildung, Seminare und Fachliteratur.

Trotzdem: Manchmal scheint es einfach zu sein, der schlechten Rechtschreibung und den unlesbaren Texten den Mantel der Legasthenie umzuhängen. Dann weiß man nämlich, woran es liegt, dass irgendetwas am Schriftspracherwerb nicht so ganz geklappt hat! Und sobald die „Diagnose“ Legasthenie gefallen ist, sind alle Beteiligten erst einmal erleichtert:

- Schüler, weil sie nun nicht mehr so sehr mit einem unerklärlichen Versagen konfrontiert sind – ein Gehörloser kann keine Wagner-Partie einstudieren, einem Blinden ist es nicht möglich Goethes Farbenlehre nachzuvollziehen und ein Legastheniker kann eben nicht richtig schreiben lernen. Punkt.
- Eltern, weil sie sich nun nicht mehr über ein „versagendes“ Kind definieren müssen – irgendwie ist es schon netter, ein „Lauter-Einser-Kind“ zu haben, als eines, das sich durch jedes Diktat quält. Ein Kind, bei dem man sofort Erfolg sieht, wenn man mit ihm übt. Ein Kind eben, das über seine Fehler nicht traurig sein muss.
- Lehrer, weil sie den unterschiedlichen Erfolg ihrer Unterrichtsmethode erklären können – allen werden die gleichen Dinge gelehrt, manche lernen sie aber anders. Und Legasthenie ist wenigstens ein bekannter „Feind“: Dagegen kann man nämlich etwas tun.

Nur: Macht das Wissen um LRS und Legasthenie nicht auch ein bisschen blind?

Auf den Spuren der Spurensuche: Wo steckt das Legasthenieorgan?

In erster Linie ist der Begriff einfach eine Zusammensetzung aus dem Griechischen: „legein“ (lesen) und „astheneia“ (Schwäche), jedem wohl bekannt. In der Fachliteratur allerdings wird der Begriff schon seit mehr als zwanzig Jahren nur mehr ungern verwendet – „Dyslexie“ (griech. dys – schlecht und lexis – Wort) scheint vielen Autoren passender. Aus dem englischen Sprachraum malt dann noch die Bezeichnung „congenital wordblindness“ – also „angeborene Wortblindheit“ ein eher düsteres Schicksal der Betroffenen. Das Kürzel LRS – Lese-Rechtschreib-Schwäche – klingt moderner, ist auch Nichtgriechen leicht verständlich und hat trotzdem etwas Fachliches an sich. Inzwischen dürfte es sich auch in den Regalen der pädagogischen Fachbuchhandlungen durchgesetzt haben.

Wie auch immer man nun die durcheinanderpurzelnden Regelverstöße nennen mag: Ihre Existenz ist Wissenschaftlern schon seit mehr als hundert Jahren bekannt. Inzwischen lassen Spezialisten der unterschiedlichsten Fachrichtungen, Mediziner, Psychologen, Sprachforscher, Pädagogen und schließlich auch Esoteriker, entweder den Bereich des Lesenlernens, des Schriftspracherwerbs oder den der Normstörung in ihr Feld fallen.

Im Scharaffenland

Weil das Leben eines Schülers oft mit großen anstrengung-
en verbunden ist, bittet sich das Scharaffenland als reis-
falle erhöhlung für faulener an. Deshalb machte ich mich
eiligs auf den Weg dort hin. Das problem mit dem Preis-
srei, der das Essparadies umgibt, war bald als gelöst, da
ich großen Hunger hatte und durch den regelmäßigen
Genuss einen reichlichen Frühstückes einen aufnahme fähigen
Magen besitze.

Beispiel: Diktat einer Schülerin aus der 5. Klasse

Medizinische Modelle

Ende des neunzehnten Jahrhunderts begann sich die Medizin des Problems Legasthenie anzunehmen: Die Schlagworte der „Normverstöße“ und der „Vererbung“ begannen besonderes Interesse zu wecken.

Organische Schwäche

Können Sie sich unter „Schreibstammeln“ etwas vorstellen? Diese Diagnose wurde etwa um 1900 modern. Und sie bezeichnete ähnlich wie „Wortblindheit“ eine vermutete Schädigung von Hirnbereichen, die bereits im Mutterleib stattgefunden haben sollte. Wie allerdings diese Schäden entstanden sein könnten, diese Frage beantwortet die Hypothese nicht.

Medizinische Diskrepanz-Definition

In den 1930er-Jahren fiel es auf, dass Lese- und Schreibstörungen nicht mit intellektuellen Defiziten gekoppelt sein müssen. Allerdings: „Legasthenie ist eine nachhaltige Rückständigkeit höheren Grades in der geistigen Entwicklung des Kindes.“ Nun ja, als der Kinderarzt Dr. Paul Ranschberg diese These 1928 veröffentlichte, hatte der Legasthener Albert Einstein die Physik der gesamten Menschheit übrigens bereits seit zehn Jahren reformiert.

Vererbung?

Tatsächlich: LRS tritt in manchen Familien gehäuft auf. Die Vererbungstheoretiker des letzten Jahrhunderts versuchten daher, in Zwillingsstudien die Erblichkeit des „Leidens“ nachzuweisen. Und so spukt auch heute noch in vielen Köpfen die Unabwendbarkeit der Legasthenie herum: Vater leseschwach, Tochter sowieso. Das Wissen über die Anlage-Umwelt-Wechselwirkung (oder sind wir etwa doch nicht mehr als die Summe unserer Erbmassen?) wird lieber beiseite geschoben.

Neurologischer Defekt

In der derzeitigen LRS-Forschung steht eindeutig das Hirn im Vordergrund: Einerseits wird per EEG den organisch-physiologischen Defekten nachgespürt, die in bestimmten Großhirnrindearealen sitzen könnten.

Andererseits – und das ist der neueste, derzeit spannendste Ansatz – untersucht man per Computertomografie und Magnetresonanztomografie funktionelle Auffälligkeiten: Ist vielleicht der Verarbeitungsprozess gestört? Arbeiten die Gehirnhälften zwar tadellos, aber sind sie einfach ein schlechtes Team?

Durchaus möglich! Und sicher interessant! Aber: Was bringt es einem Kind, wenn es weiß, dass ein paar Teile seines Gehirnes aneinander vorbeiarbeiten? Eine Eins im nächsten Diktat, die wäre der wahre Durchbruch – wetten?

Psychologische Modelle

Natürlich muss nicht immer der Körper „schuld“ an ungewöhnlichem Leistungsverhalten sein. Die Psychologie vermutet daher LRS-Ursachen auch auf ihrem Gebiet.

Psychologische Diskrepanz

Hier sind wir beim Begriff der „Teilleistungsschwäche“ angelangt: Die 1951 unerhört sensationelle Erkenntnis der Schweizer Psychiaterin Maria Linder hat inzwischen zwei Generationen von Legasthenikern vor der Einstufung in die Sonderschule bewahrt. Aus der Zahl der Rechtschreibfehler lässt sich die Intelligenz des Kindes nicht ablesen! Oder, anders ausgedrückt: Legastheniker können nicht nur normal intelligent, sondern auch hochbegabt sein.

Die Schulen reagierten. Diskrepanz-Legastheniker, wie Kinder mit Teilleistungsschwächen nun hießen, wurden gesondert gefördert und von Diktat- und einigen Zeugnisnoten befreit. Doch das bedeutete einen Rückschritt. Schüler und Schülerinnen mit normaler oder vielleicht sogar verminderter intellektueller Leistungsfähigkeit blieben so von Fördermaßnahmen ausgeschlossen: Sie waren ja schließlich keine Diskrepanz-Legastheniker! Abgesehen davon: Auch auf diagnostizierte Teilleistungsschwache wirkte sich die Sonderbehandlung nachteilig aus, denn bis zum Abitur ließ sich die Befreiung von der Deutschnote natürlich nicht aufrechterhalten. 1978 wurde also das Recht auf unterschiedliche schulische Behandlung der LRS-Betroffenen wieder abgeschafft.

Und 1999 nahm der bayrische Legasthenie-Erlass die Diskussion darüber wieder auf.

Die zerebral-funktionelle Störung

Vor etwa 50 Jahren tauchte die Hypothese der „Legasthenie-typischen“ Umstellungsfehler auf.

Die waagrechte Spiegelung (Inversion): m – w, u – n

Die senkrechte Spiegelung (Reversion): b – d, q – p, ie – ei

Buchstabenumstellung: Schule – Shcule, Glas – Gals

Aus heutiger Sicht steht diese Hypothese allerdings auf wackligen Beinen, zumindest was den Zusammenhang mit der LRS betrifft. Denn Spiegelungen und Drehungen gelten heute als völlig normales Stadium der Schreibentwicklung.

Fehlerkategorien

Fehler ist natürlich nicht gleich Fehler.

Regelfehler sind vom Wie-auch-immer-Talentierten eigentlich immer nur durch Lernen zu vermeiden: Hinter einem kurz gesprochenen Vokal wird nun einmal kein β geschrieben – aber das hat nichts mit Legasthenie zu tun!

Merkfehler beziehen sich auf Wörter, die man eigentlich kennt, aber falsch „abgespeichert“ hat: Dass „spazieren“ nichts mit den Spatzen zu tun hat und daher auch kein t braucht, erklärt ein Grundschullehrer täglich. Sein Kollege in der Sekundarstufe setzt damit fort, der Oberstufenlehrer ärgert sich, weil die Schüler doch eigentlich längst wissen sollten, wie man „spazieren“ schreibt und beim Deutsch-Abitur verbessert er das überflüssige t des sicher nicht rechtschreibschwachen Schülers dann ein letztes Mal.

Wahrnehmungsfehler können im Zusammenhang mit dem Hören stehen, aber auch mit der Fähigkeit zuzuhören. Hier kann manchmal eine legasthene Störung zugrunde liegen.

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Lese-Rechtschreib-Schwäche (LRS) oder Lernfehler?

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

